

Die Spagyrische Kunst

als Behandlungsmethode der okkulten Medizin
(Entwicklungsgeschichte)

von

Albert Hofmann



Verlag Edition Geheimes Wissen

DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2020
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Fotokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903302-96-9



Das Zeitalter der Reformation führt seinen Namen mit vollem Recht. Auf allen Gebieten, nicht nur auf den engbegrenzten der Religion, brachen neue Anschauungen durch; auch die Chemie löste sich langsam von der Alchemie los und damit ergab sich für sie die Möglichkeit, in die Richtung zu kommen, die sie zu der heute kaum glaublichen Blüte geführt.

Aus den Fesseln der Scholastik befreit, warf sich ein Teil der Alchemisten, Adepten oder wie sie sich am liebsten nennen hörten, die Philosophen, in die Arme der Magie: „Drum hab’ ich mich der Magie ergeben, ob mir durch Geistes Kraft und Mund nicht manch Geheimnis würde kund“ lässt Goethe seinen Faust ausrufen, der schon mit seinem Vater alchemistisch gearbeitet hatte, der sich in Gesellschaft von Adepten in die schwarze Küche schloss und nach unendlichen Rezepten des Widrige zusammengoss.

Gar merkwürdig sind die Prozesse, nach denen die Alchemisten ihr Ziel zu erreichen suchen, was da alles versucht sein mochte, ist unerfindlich. Ihre Literatur ist dunkel. Die Materie, von der sie ausgehen, wird nur angedeutet. Die Zusätze, die im Laufe des Prozesses gemacht werden, sind unter Decknamen verborgen und sehr schwer zu erfassen. Die einzelnen Operationen werden unter sehr undurchsichtigen Bildern versteckt, über deren Deutung die Leser der merkwürdigen Alchimisten-Literatur sich wohl nur selten ein klares Bild machen konnten. Zahllos sind die Vorschriften zur Bereitung der Tinktur; eine der noch mit am klarsten gegebenen sei hier als Textprobe mit-

geteilt. Sie ist in holperigen Versen abgefasst ... in Josephat Fried. Hautworton Sueci (Tractat vom philosophischen Salz), erschienen 1656 bei Konrad de Bryn in Amsterdam, folgenderweise beschrieben: „Ein lindes Bad ihm nur gebührt, drin wird er in sich selbst solviert, mit Hilfe der putrefaction, das Wasser schied sodann davon, die Erde mach zum roten Öl, das ist die purpurfarbene Seel. Wenn du nun hast die beiden Ding, fein freundlich sie zusammenbring, und thu sie in der Weisen Ey, so auch dar wohl versiegelt sei; so stell es in Athanor hin, nach aller Weisen Brauch und Sinn regier es mit gelindem Feu'r wie eine Henn brüh't die Ey'r, so wird das Wasser sich bemühen, und allen Schwefel in sich ziehen; dann gehet an der beiden Streit, dass sie aufsteigen beiderseit, doch aber widerum darnieder, deßgleichen in die Höhe wieder, bis, wenn sie dieses lange treiben, sie endlich unter liegen bleiben, und schmelzen nun sag ich fürwahr, ins erste Chaos ganz und gar. Nachdem wird solches alles schwarz, wie am Camin ein gleißend' Harz, und wird genannt das Haupt des Raben, *ein Zeichen auch der Gottes Gaben*. Wenn das gescheh'n, so wirst du bald darauf Farben sehen mannigfalt, roth, gelb, blau, weiß und andere noch, die sich verlieren alle doch, ja weiter wirst du sehen, dass werd alles grün, wie eitel Gras. Drauf blickt hervor des Mondes Schein, laß nun die Wärme größer sein, laß es stets in derselben stehn, so wird's eine'm alten Mann gleichsehn, ganz eisgrau, fast wie Silber weiß; regier das linde Feu'r mit Fleiß, so wird dir in dem Glase da, ganz schneeweiß die Materia; es ist zum Weißen nun bereit, wird aber roth auch mit der Zeit. Drum mehr das Feuer abermal, so wird es gelblich überall, und endlich ganz rubinenroth. So dank dem Herren Zebaoth. Du hast jetzt solchen Schatz erreicht, dem nichts auf ganzer Erde gleicht; Metalle bessert es in Gold: ja vielmehr du noch wissen solt', dass alle Krankheit noch dazu, kannst gänzlich hiermit heilen du. Von Herzen danke deinem Gott, und hilf dem Nächsten in der Noth; so brauch es recht zu Gottes Ehr, dass er dir auch sein Reich bescheer“.

Andere suchten ihr Heil in den Abgründen der Kabbala und